

Josephine Caroline Lang wurde am 14. März 1815 als Tochter des Violinisten und Hoforchestermusikers Theobald Lang (1783–1839) und der bekannten Kammersängerin Regina Hitzelberger (1786–1827) in München geboren.

Schon im frühen Alter zeigte sich ihre große musikalische Begabung und Josephine erhielt ersten Klavierunterricht von ihrer Mutter. Mit 5 Jahren komponierte sie schon kleinere Lieder, denen später noch viele folgen sollten, sodass sie mit Recht heute als eine der produktivsten Liedkomponistinnen des 19. Jahrhunderts gilt.

Nach dem frühen Tod ihrer Mutter – Josephine war zu dieser Zeit 12 Jahre – heiratete ihr Vater Therese Seligmann, die in der Literatur als „*wahre zweite Mutter*“ (Heinrich Adolf Köstlin, *Josephine Lang (Lebensabriß)*, in: Sammlung musikalischer Vorträge III, hrsg. v. Paul Waldersee, Leipzig 1881, S. 55) beschrieben wird. Zum Freundeskreis der Eltern zählte damals auch der berühmten Hofmaler Ludwig Stieler (1781–1858), der zugleich Josephines Pate war und in dessen Haus sie die „*besten und edelsten Geister des damaligen München*“ (Heinrich Adolf Köstlin, ebd. S. 57) sowie zahlreiche durchreisende Künstler – wie u. a. die Komponisten Ferdinand Hiller (1811–1885) und Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847) – kennenlernte.

Letzterem war Josephine schon bei seinem Münchener Aufenthalt von Juni bis August 1830 – neben der von ihm damals ebenfalls verehrten und eifrig umschwärmten 17jährigen Pianistin und Komponistin Delphine von Schauroth – als herausragendes musikalisches Talent sofort aufgefallen (vgl. dazu einen Brief von Mendelssohns Freund Adolf Bernhard Marx [1795–1866] an Mendelssohns Schwester Fanny Hensel [1805–1847], Teilabdruck in: Wilhelm Adolf Lampadius, *Felix Mendelssohn Bartholdy. Ein Gesamtbild seines Lebens und Wirkens*, Leipzig 1886, S. 99–100).

Bei Mendelssohns zweitem Münchener Aufenthalt im Oktober 1831 war dieser dann von der musikalischen Entwicklung und kompositorischen Begabung der 16jährigen Josephine – diese hatte ihm ein paar von ihren ‚Klavierliedern‘ vorgetragen – derart beeindruckt, dass er der jungen Musikerin einige Unterrichtsstunden gab und sie ermunterte, weiter zu komponieren. Mendelssohn selbst berichtete darüber in einem Brief vom 6. Oktober 1831 an seine Familie (zit. n.: Wilhelm Adolf Lampadius, ebd. S. 103–104):

„...*Noch habe ich vergessen, dass ich jeden Tag um 12 Uhr der kleinen L... [gemeint ist Josephine Lang; Anm. des Hrsg.] eine Stunde im doppelten Contrapunct, vierstimmigen Satz und dergl. gebe, wobei ich mir wieder recht vergegenwärtige, wie confus und dumm die meisten Lehrer und Bücher darüber sprechen und wie klar das ganze Ding ist, wenn man es klar darstellt. – Sie ist mir eine der liebsten Erscheinungen, die ich je gesehn. Denkt Euch ein zartes, kleines, blasses Mädchen mit edlen, aber nicht schönen Zügen, so interessant und seltsam, dass schwer von ihr wegzusehn ist, und all' ihre Bewegungen und jedes Wort voll Genialität. Die hat nun die Gabe, Lieder zu componieren und sie zu singen, wie ich nie etwas gehört habe; es ist die vollkommenste musikalische Freude, die mir bis jetzt wohl zu Theil geworden ist. Wenn sie sich an das Clavier setzt und solch' ein Lied anfängt, so klingen die Töne anders, – die ganze Musik ist so sonderbar hin- und herbewegt, und in jeder Note das tiefste, feinste Gefühl. Wenn sie dann mit ihrer zarten Stimme den ersten Ton singt, da wird es jedem Menschen still und nachdenklich zu Muthe und jeder auf seine Weise durch und durch ergriffen. Könntet Ihr nur die Stimme hören! So unschuldig und unbewusst schön und so aus der innersten Seele heraus und doch so sehr ruhig! Voriges Jahr waren alle die Anlagen wohl schon da; sie hatte kein Lied geschrieben, worin nicht irgend ein sonnenklarer Zug von Talent war, und da trommelten M. [gemeint ist der Musiktheoretiker und Komponist Adolf Bernhard Marx, der damals mit Mendelssohn in München weilte; Anm. des Hrsg.] und ich zuerst Lärm in der Stadt unter den Musikern; es wollte uns aber keiner so recht glauben. Seitdem aber hat sie den merkwürdigsten Fortschritt gemacht. Wen die jetzigen Lieder nicht packen, der fühlt überhaupt nichts.... Vielleicht schicke ich Euch, Ihr Schwestern, bald einige ihrer Lieder, die sie mir aus Dankbarkeit abgeschrieben hat, weil ich sie lehre, was sie eigentlich schon von Natur weiss, und sie ein wenig zur guten und ernsthaften Musik angehalten habe...“*

Für Josephine Lang sollten die 1830er Jahre die kompositorisch fruchtbarsten in ihrem noch jungen Musikerinnenleben werden: In dieser äußerst produktiven Schaffenszeit entstanden

nicht nur die meisten ihrer ‚Klavierlieder‘, von denen sie viele in 8 großen Liedersammlungen veröffentlichte, sondern auch einige ihrer nicht weniger bedeutsamen Klavierstücke. Außerdem traf sie in den Sommermonaten 1835-1838 in Augsburg mit dem Pianisten und Komponisten Stephen Heller (1813-1888) zusammen, der ihr nicht nur die Musik von Robert Schumann (1810-1856) nahe brachte, sondern der auch – beeindruckt von Josephine Langs ‚Klavierliedern‘ – Letztgenanntem einige dieser Stücke zur Beurteilung schickte. Dieser rezensierte 1838 dann sehr positiv das *Opus 8* von Josephine Lang, wobei er zugleich ihr Lied *Traumbild* [später *op. 28/1*; Anm. d. Hrsg.] in einer Beilage der von ihm gegründeten *Neuen Zeitschrift von Musik* mitveröffentlichte.

1841 verlobte sich Josephine Lang mit dem Rechtsgelehrten und Dichter Christian Reinhold Köstlin (1813–1856), von dem sie in späterer Zeit auch zahlreiche seiner Gedichte vertonte. Als Mendelssohn, der zeitlebens ein warmes menschliches Interesse und tiefes künstlerisches Verständnis für Josephine hegte, rein zufällig von der Verlobung seines ‚Schützlings‘ erfuhr, schrieb er am 15. Dezember 1841 einen herzlichen Glückwunschbrief an Köstlin, in dem er diesen – nachdem er sich für zwei, von Josephine an ihn gesendete Liederhefte verspätet bedankt hatte – nachdrücklich bat (zit. n.: Wilhelm Adolf Lampadius, ebd. S. 105):  
„...*Um Gotteswillen halten Sie sie zum Componieren an! Es ist wahrhaftig Ihre Pflicht gegen uns alle, die wir nach gutem Neuen immerfort lechzen und umschauen. Sie schickte mir einmal Sammlungen verschiedener Componisten und einige von ihr dabei und schrieb, ich möchte ihre Versuche unter den Meisterwerken so berühmter Namen nachsichtsvoll u.s.w. O Jemine, wie sehen die Meisterwerke und die berühmten Namen so winzig aus gegen diese frische Musik! Also, wie gesagt, treiben Sie sie erschrecklich zu lauter neuen Compositionen an!...*“

Nach ihrer Heirat im Jahre 1842 zog das Ehepaar nach Tübingen, wo Christian Reinhold Köstlin eine außerordentliche Professur an der juristischen Fakultät erhalten hatte. In den folgenden 14 Ehejahren kam Josephine Lang kaum mehr zum Komponieren, da sie für sechs eigene Kinder – eines gelähmt, eines später geisteskrank, die anderen schwächlich und oft krank – verantwortlich war. So veröffentlichte sie nur noch 5 Liedersammlungen, wobei die meisten Stücke schon vor ihrer Ehezeit entstanden waren. Als Köstlin 1853 an einem schweren Halsleiden erkrankte, infolgedessen er seine Verpflichtungen an der Universität nicht mehr ausüben konnte, hatte sie noch einen pflegebedürftigen Ehemann mitzuversorgen. Als dieser 1856 starb, hinterließ er eine finanziell nicht abgesicherte Familie, die in starken Geldnöten steckte, sodass Josephine Lang gezwungen war, sich und ihre unmündigen Kinder mit Gesangs- und Klavierstunden zu ernähren. Da sie aber selbst eine schwache körperliche Konstitution hatte, fiel ihr auch das Unterrichten zunehmend schwerer.

Daneben versuchte sie, durch die Herausgabe von eigenen älteren und neueren Werken ein zusätzliches Einkommen zu erzielen, wobei ihr bei der Verlegersuche ab 1859, nach etlichen Misserfolgen, zwei einflussreiche Bekannte – Clara Schumann (1819-1896) und Ferdinand Hiller – entscheidend weiterhalfen. Vor allem Letztgenannter machte sie auch durch einen größeren biographischen Aufsatz (Ferdinand Hiller, *Josephine Lang, die Lieder-Componistin*, in: *Aus dem Tonleben unserer Zeit*, Bd. 1, Leipzig 1868, S. 116-136) wieder einer breiteren Öffentlichkeit bekannt, was ihr ebenfalls eine finanzielle Unterstützung von mitleidigen LeserInnen einbrachte.

1867 kam ihr ältester Sohn Felix – Mendelssohns Patenkind – bei einem Feuer ums Leben und 1873 bzw. 1880 verstarben ihr gelähmter Sohn Theobald in einer Pflegeanstalt sowie ihr Sohn Eugen an den Spätfolgen einer Typhuserkrankung; ihre beiden noch lebenden Töchter waren nach der Heirat in entferntere Städte gezogen.

Am 2. Dezember 1880 – wenige Monate nach dem Tod ihres 3. Sohnes Eugen – verstarb dann auch Josephine Lang an den Folgen eines Herzinfarkts und wurde auf dem Tübinger Stadtfriedhof beigesetzt.